

Walter-Dexel-Stipendium der Stadt Jena 2022  
20. Februar 2023

---

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
lieber Herr Oberbürgermeister,  
liebe Jury des diesjährigen *Walter-Dexel-Stipendiums*,  
vor allem aber: lieber Tim Helbig,

ich freue mich sehr, heute das Wort an Sie richten zu dürfen und bin – ich sage es Ihnen lieber gleich – auch ein wenig aufgeregt. Denn ab und an mal ein paar Worte vor Publikum zu sprechen, ist das eine. Eine Laudatio zu halten, das andere. Erst recht im Rahmen eines so traditionsreichen und honorigen Preises wie dem *Walter-Dexel-Stipendium* der Stadt Jena, der in diesem Fall auch noch auf der Bühne des *Theaterhauses*, einer nicht minder honorigen Kulturinstitution der Stadt, vergeben wird. Da baut sich ein gewisser Druck auf! Aber als man mich fragte, ob ich mir vorstellen könnte, die nachfolgende Laudatio auf die Preisvergabe an Tim Helbig zu sprechen, habe ich sofort zugesagt, mich gefreut und fühlte mich – auch das will ich gleich zugeben – ein wenig geehrt. Denn die Gelegenheit ist gar nicht so selbstverständlich. Zumindest wenn man bedenkt, wie lange Tim Helbig der Stadt nicht nur biografisch, sondern auch durch sein künstlerisches Tun verbunden ist und wie kurz hingegen die Zeit, in der ich ihn und sein Schaffen kennenlernen durfte. Ein Kennenlernen, das in nur wenigen Monaten dazu führte, dass ich zuhöre, wo ich sonst nur gehört habe.

Dabei geschah das Kennenlernen erst einmal eher beiläufig. Es ereignete sich an einem warmen Abend Anfang September, an dem ich eine Vernissage des Jenaer Kunstvereins besuchte. Tim Helbig war Teil der kleinen Band, die die Veranstaltung musikalisch begleitete. Die Situation war denkbar angenehm und hatte – ohne, dass mir das damals bewusst wurde – ein gewisses symbolisches Potential. Stellen Sie sich nur die Situation vor: Der Jenaer Marktplatz in den letzten Strahlen der versinkenden Abendsonne, die Fassade des Kunstvereins, die die Sonnenstrahlen in verschiedenen Farben widerspiegelte, das alte Rathaus und Stadtmuseum in Sichtweite, Stühle, die man im Halbkreis vor dem Gebäude aufgestellt hatte und die interessierten Besucher aus der Stadtgesellschaft, die sich mit gespannter Erwartung auf die Kunst, die sie zu sehen bekommen würden, um die Musiker versammelt hatten. Bald begann dann auch die Musik über den Marktplatz zu strömen und ein Fremder, der in diesem Moment vorübergegangen sein mag, muss den Eindruck gehabt haben, dass Kultur hier auf eine besondere Weise lebendig ist. Auch ich hörte der jazzigen Musik zu, folgte dem Spiel eines Saxophonisten und Gitarristen, wurde aber immer wieder besonders auf einen dritten Musiker aufmerksam, der auf einem kleinen Hocker inmitten eines Sammelsuriums von merkwürdigen Instrumenten saß. Handtrommeln erkannte ich, aber auch Gerätschaften, die ich nicht sofort als Instrumente ernstgenommen hätte: Kleine Metallschüsseln zu Beispiel, verschiedene Schläger und –

am sonderbarsten – kleine Plastik-Kakerlaken, die wie hörige Gefährten vor dem Musiker aufgereiht standen. Bei dem Musiker handelte es sich um Tim Helbig, der die Instrumente ebenso konzentriert wie flink bediente. Mal schaute er dabei zu Boden, mal flüchtig in den Himmel, mal griff er mit der rechten Hand nach einem Schlagzeugbesen, während die linke noch die Trommeln bediente. Immer wieder aber sah er zu den anderen Musikern, lächelte verschmitzt, nickte, als wolle er der Musik wie einem vertrauten Freund Recht geben, und begann zum Schluss – immer noch spielend – die Kakerlaken an einen kleinen weißen Rädchen aufzuziehen und auf den Pflastersteinen und in den Metallschüsseln klackern zu lassen (was nicht nur den Zuhörern, sondern auch Tim Helbig eine diebische Freude zu machen schien). Als die Musik verklungen war, hob der Applaus an, und ich lege noch jetzt meine Hand dafür ins Feuer, dass es kein Gesicht gab, das nicht lächelte. Ich selbst lächelte auch und war fasziniert. Denn was ich hier nur unzureichend beschreiben kann, war ein für mich neues Hörerlebnis. Hätte mich zuvor jemand aufgefordert, ich solle zu einem kleinen Konzert kommen, auf dem ein Musiker spielt, unter dessen Instrumenten Metallschüsseln und Plastik-Kakerlaken zu finden sind, hätte ich das wahrscheinlich als Klamauk abgetan. Hier nun durfte ich erleben, wie Tim Helbig, halb improvisierend und voller musikalischer Intuition, die Alltagsgegenstände zum Klingen brachte und ihren sonst so beiläufigen Geräuschen eine Poesie entlockte, die er irritierend harmonisch in die ertönende Musik integrierte. Ich versichere Ihnen, seither höre ich dem Geräusch von kleinem Aufziehspielzeug anders zu. Denn Tim Helbig hat es ganz beiläufig und wie mit einem Augenzwinkern geschafft, dass man das surrende Rattern nicht einfach als Geräusch, sondern eben als Klang wahrgenommen hat. Und damit wurde das bekannte und allzu oft überhörte Geräusch plötzlich zu einem markanten ästhetischen Phänomen, dem man sich konzentriert widmen, ja das man mit dem Ohr ausloten kann.

Warum habe ich diesen Abend auf dem Jenaer Marktplatz im Nachhinein aber als symbolisch empfunden? Weil er etwas repräsentierte, das Jena auszeichnet: Eine mittelgroße, in ihrem Zentrum – geben wir es ruhig zu – kleine, aber moderne Stadt, deren Einwohner und Gäste an zahlreichen Orten und im Rahmen zahlreicher oft kleiner Veranstaltung eine pulsierende und innovative Kunst- und Kulturszene erleben können. Und zu dieser pulsierenden Kunst- und Kulturszene Jenas gehört seit vielen Jahren Tim Helbig. Selten mit großem Aufsehen. Aber immer wieder präsent, ein musikalischer Tausendsassa, mit dem man auf kulturellen Veranstaltungen – besonders natürlich musikalischen – rechnen muss. Und so ist es (das haben Sie vielleicht selbst schon einmal gemerkt) gar nicht so einfach, mit Tim Helbig mal schnell durch die Innenstadt zu laufen, um möglichst rasch ein ersehntes Feierabendbier zu trinken. Versucht man es, darf man sich darauf einstellen, immer wieder anhalten zu müssen, da er gefühlt die halbe Stadt kennt. Es fallen dann Sätze wie: „Ach guck an, der Robin! Na! Müssen mal wieder Musik machen.“ Oder „Ja grüß dich Petra! Bist’ heute Abend auf’m Konzert im Trafo?“ Und ist der Angesprochene dann weitergegangen, und man setzt seinen Weg fort, hört man oft:

„Der Robin, ein verrückter Vogel! Aber ein begnadeter Jazzpianist. Wirklich Wahnsinn! Hab mal mit ihm gespielt – was ein Abend. Wirklich wahr!“ Kurzum: Spricht man mit Tim Helbig, hört ihm zu oder läuft auch einfach nur mal durch die Stadt, vermittelt sich die Leidenschaft für Musik, den musikalischen Ausdruck, aber auch die Freude am Zwischenmenschlichen, am gemeinsamen Musizieren, dem Eingebundensein in eine künstlerische Szene, die nicht zwangsläufig musikalisch sein muss, aber Dimensionen der Wahrnehmung auslotet und Menschen künstlerische Erlebnisse ermöglicht.

Und das natürlich nicht allein im Rahmen von Veranstaltungen, wie ich sie am Beispiel der Vernissage geschildert habe. Denn spätestens seit seinem Studium der Medienkunst an der *Bauhaus-Universität* in Weimar, hat Tim Helbig als Klangkünstler, Komponist und Musiker einen individuellen Zugang zur Musik und einen eigenen künstlerischen Ausdruck entwickelt, durch den er die lebendige und facettenreiche Kulturlandschaft in Jena und Mitteldeutschland ebenso vielseitig wie innovativ bereichert. Sein künstlerisches Schaffen umfasst dabei Sounddesign, die Konzeption und Realisation vielschichtiger Klanginstallationen, die Komposition von Theater- und Filmmusik, Radiobeiträge sowie Werke für experimentelle und traditionelle Instrumente.

Als Musiker und Live-Elektroniker gelingt es Tim Helbig im Rahmen seiner vielseitigen Projekte, zeitgenössische Kompositions- und Aufführungspraktiken zu erforschen und das Publikum an die Grenzen seiner Hörerfahrungen zu führen. Dabei bietet er seinen Zuhörern durch mal humor- und freudvolle, mal sensible und melancholische Arbeiten die Möglichkeit, die Welt des Klangs und den Umgang mit akustischen Phänomenen neu kennenzulernen.

Und das an zahlreichen Orten und in Kooperation mit den unterschiedlichsten Institutionen: Sei es bei Konzerten im Trafo, Kunstverein oder im Café Wagner, sei es im Rahmen von Schulprojekten, bei denen Tim Helbig über oft mehrere Tage mit Schülern arbeitet und sie die Welt des Klangs experimentell erforschen lässt, sei es bei der Arbeit mit Studenten als Wissenschaftler und Künstler an der *Bauhaus-Universität*, oder sei es im Rahmen von Theaterproduktionen, wie sie auch hier in diesem Haus stattgefunden haben. Besonders sei an dieser Stelle aber Tim Helbig's Arbeit als Klangkünstler hervorgehoben, die sich unter anderem im Rahmen komplexer und raumgreifender Klanginstallationen ausdrückt. Ich persönlich durfte diesen Aspekt seines Werkes als Verantwortlicher für das *Romantikerhaus Jena* kennenlernen, in dem er vergangenen Sommer eine Arbeit präsentierte und mir und den Besucherinnen und Besuchern die Welt der Klangkunst eröffnete.

Sie müssen vorab wissen: Im vergangenen Jahr gedachte die literarische Welt dem 250. Geburtstag von Novalis, der als bedeutender Vertreter der Frühromantik auch engen Kontakt zu Jena hielt. Das *Romantikerhaus* sah sich deshalb vor die nicht gerade leichte Aufgabe gestellt, den Dichter und sein Werk im Jubiläumsjahr in besonderer Weise zu würdigen. Eines Tages im November 2021 stand ich mit Tim Helbig vor der *Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek* und deutete an, wie herausfordernd es

doch sei, in so kurzer Zeit eine so voraussetzungsreiche Jubiläumsausstellung zu konzipieren. Was mich nachdenklich stimmte, schien für Tim Helbig stimulierend zu sein. Denn schnell begann er, die Möglichkeiten einer Klanginstallation im Rahmen der Ausstellung zu skizzieren: Eine elektroakustische Klanginstallation, die von einem Novalis-Text ausgehen würde und einen Zugang zur Klangkunst bieten würde! Überhaupt das Wort! Das gesprochene Wort als klangliches Phänomen, das man ja vom bekannten Text losgelöst begreifen und in eine Klangkünstlerische Komposition integrieren könnte. Ich nickte. Aber keine Illustration! Ich schüttelte den Kopf. Nein, eine Illustration des Textes im Sinne eines Hörbuchs könnte ich vom ihm nicht erwarten. Das sei zu langweilig, un kreativ, uninspirierend, würde alles dem Text und der Handlung unterordnen. Bei einer Klanginstallation würde der Klang und der Raum – der Klang-Raum – im Zentrum stehen, der Raum neu erlebbar werden. Er hätte da auch schon eine erste Idee: „Lautsprecher! Viele Lautsprecher – an den Wänden angebracht, die den Klang durch den Raum wandern lassen. Vielleicht auch Fragmente, Klang-Fragmente. Novalis hat doch auch mit Fragmenten..., oder? Und dann geht das von der einen Ecke in die andere. Aber lass mal bei einem Bier besprechen...“

Und so kam es. Immer wieder trafen wir uns: Mal beim Bier, mal im Museum. Tim Helbig kam, begutachtete die Räume, holte Papiere hervor, skizzierte filigrane Figuren, erklärte mir – ohne dass ich es verstanden hätte – technische Zusammenhänge, blickte kurz von den Skizzen auf, tippte etwas in den Computer, sah wieder zu den Wänden, fragte mich etwas, beantwortete es sich selbst, verlangte eine Leiter, prüfte etwas an der Lichtleiste, sah mich an und sagte: „Wird schon!“ Und es wurde: Eine raumgreifende Installation aus unzähligen schwarzen und miteinander verbundenen Miniaturlautsprechern, die als filigrane Figuren an den Wänden angebracht waren. Ihnen lagen Skizzen zugrunde, die Tim Helbig vor Ort aufwendig komponiert hatte. Nun waren sie an den Wänden zu sehen, selbst zusammengebaut, der rote Kupferdraht eigenhändig gewickelt. Warum er keine isolierten Drähte genommen habe, wollte ich wissen. Die hätte er doch schließlich nicht selbst wickeln müssen. Tim Helbig führte mich nah an die Lautsprecher heran: „Weil ich den Glanz des Kupfers mag. So eine Klanginstallation erlebt man im Durchschreiten, man selbst wird Teil des Raumgefüges, wandert mit dem Klang und sieht auch die Installation immer wieder neu.“ Ich bewegte mich, achtete auf den Kupferdraht und wie das gedämmte Licht als gelborangenes Glühen mit meiner Bewegung die Drähte entlangglitt. „Man muss auf die Details achten“, sagte Tim Helbig, „im Klang wie im visuellen Raum. Sonst bringt es nichts, man muss meditieren, dann entdeckt man erst etwas.“ Nachdem Tim Helbig alle Lautsprecher der Installation angebracht hatte, begann er, im Ausstellungsraum ein kleines Atelier zu errichten: Sein Computer, zahllose Kabel, technisches Gerät und eine Flasche Wein. Denn die Komposition des eigentlichen Klangstücks war erst vor Ort möglich, die mehrkanaligen Lautsprecher an der Wand gewissermaßen Helbigs Instrument. Zwei Wochen war er vor Ort. Und als er fertig war, setzten wir uns

in die Mitte des abgedunkelten Raumes, öffneten eine weitere Flasche Wein (in der anderen war nichts mehr) und Tim Helbig startete die Komposition: Sphärische Klänge dämmerten aus den Lautsprechern um uns herauf, hüllten den Raum in eine unwirkliche Aura. Zwischen den Sphärenklingen: Plötzlich Wind! – leise anschwellend, von allen Seiten wehend. Dielen knarrten. Ticken einer Uhr, kaum gehört und schon in einer Ecke des Raumes verschwunden, Knistern und Flirren, das uns umrauschte und einen ebenso irritierenden wie betörenden Klangraum ergab. Dann der Titel der Dichtung: „Novalis. Heinrich von Ofterdingen“ und wieder Klang. Es folgte ein innovatives Spiel mit dem Text, mal gefällig, mal die Logik der Erzählung störend, dem Protagonisten über Wiesen und ins Gebirge folgend, bis der Text abbrach und man für etwa zehn Minuten dem reinen Klangspiel übergeben wurde. Musik. Aber anders als gewohnt. Lyrisch, manchmal witzig, von archaischer, poetischer Kraft. Das Gehörte war aus zahlreichen Aufnahmen synthetisiert, die Tim Helbig über Jahre selbst gesammelt, aufgenommen und bearbeitet hatte. Manche erkannte man: das Kratzen von aneinander geführten Dachziegeln zum Beispiel. Anderes blieb geheimnisvoll. Ich stellte mir immer vor, wie Tim Helbig zuhause sitzt, umgeben von seinen gesammelten Klängen, gleich einem Parfümeur, umgeben von Duftflakons, und eigene feine Klangdüfte komponiert. Hier rauschten sie nun durch den Raum, brachten einen zur Ruhe, schotteten den Hörer ab von der Welt außerhalb des Museums und ermöglichten den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung ein Erlebnis, wie es – so eingebildet darf man jetzt mal sein – im Novalisjahr in der Bundesrepublik nicht zu finden gewesen ist.

Und die Besucher ließen sich darauf ein. Anfangs irritiert von dieser klanglichen Ästhetik, die meistens so gar nicht dem entsprach, was sie erwartet hatten. Umso schöner war es anzusehen, wie sie alle erst durch den Raum wanderten, mit dem Ohr prüften, ob aus den kleinen schwarzen Punkten tatsächlich Geräusche kamen, um dann über 30 Minuten in der Mitte des Raumes zu sitzen und in Helbigs Klangkunst versunken zu sein. Meistens sitzend. Einmal durften wir allerdings auf den Videos der Überwachungskameras auch beobachten, wie sich drei Damen höheren Alters mitten im Raum auf den Boden gelegt hatten. Unserem Sicherheitsteam hatte das erst einen ziemlichen Schrecken eingejagt – man kann ja nie wissen. Aber als sich die Damen wieder erhoben und langsam nach unten kamen, um das Haus zu verlassen, sagten sie nur: „Ganz toll!“ Sie zeigten damit jene Reaktion, die ich auch bei verschiedenen Livekonzerten von Tim Helbig beobachten konnte: Erst neugierig und irritiert, dann fasziniert und konzentriert, lassen sich die Hörer auf die Schönheit und Poesie des Klangs ein und damit auf das, was im Zentrum von Helbigs künstlerischen Arbeiten steht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Tim Helbig hat mit der Klanginstallation am *Romantikerhaus* exemplarisch vor Augen geführt, wie es ihm gelingt, den Menschen spielerisch und mit großer poetischer Kraft die Welt der Klangkunst zu eröffnen. Wie er es schafft, das Ohr zu sensibilisieren, auf die Schönheit

und das ästhetische Potential des oft Überhörten hinzuweisen. Tim Helbig ist ein Künstler dieser Stadt. Er ist seit seiner Geburt mit Jena verbunden und einer, der sich ihr und ihrer kulturellen Szene verschrieben hat. Jemand, der Kunst machen will und als engagierter und generöser Künstler auftritt, dessen Interesse jenseits aller Verpflichtungen und finanzieller Fragen zuallererst dem Gelingen des eigenen künstlerischen Werks und dessen Vermittlung gilt.

Er hat Anteil an der Vitalität der kulturellen Szene Jenas, und das nicht mit einer Kunst, die immer gefällig oder leicht zugänglich ist. Ihr aber gehört seine Leidenschaft, und zu ihr und mit ihr baut er Brücken. Brücken, die in das Reich der Klangkunst führen, Brücken, die Menschen und Institutionen verbinden.

Diese Leidenschaft und Opferungsbereitschaft gegenüber seiner Kunst hat mich beeindruckt, ebenso wie sein Engagement. Dies trat mir besonders deutlich vor Augen, als Tim Helbig noch wenige Wochen vor der Ausstellungseröffnung im *Romantikerhaus* ein weiteres Mal seine *Lützerodaer Klangkunsttage* veranstaltete. Auf eigene Kosten lädt er Musiker und Klangkünstler ein, in seinem märchenhaften Garten in Lützeroda ihre Kunst und Arbeiten vorzustellen. Mit kleinen Konzerten, Installationen, ernsten und witzigen Einfällen. Willkommen ist jeder, der Kunst und Kultur, Ideen, Experimente, intuitive Einfälle erleben und die Grenzen des Hörens erweitern möchte. Ein Ort der Kunst, ein Ort der Begegnung, hier in seiner Heimat, hier in Jena.

Lieber Tim Helbig, für Dein Engagement, Dein künstlerisches Schaffen, Deine Liebe zur Musik und zum Klang ehrt Dich die Stadt mit dem *Walter-Dexel-Stipendium*. Sie ehrt Dich nicht nur, sie sagt auch: Dankel!